

Verhaftungen, Internierung und viel Theater

Die letzten Monate von Heinrich George in Berlin (Mai 1945 bis Juli 1946) – Teil I

Peter Erler

Anlässlich des 70. Geburtstags von Götz George veröffentlichte der Autor Torsten Körner im Mai 2008 eine ausführliche biographische Darstellung über den prominenten deutschen Mimen.¹ Der Autor hat umfangreiche Materialrecherchen vorgenommen. So zog er auch diverse Zeitzeugenunterlagen in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zu Rate, um authentische Detailinformationen über dessen Vater Heinrich George zu bekommen, der 1945 einige Monate im sowjetischen Speziallager Nr. 3 hatte zubringen müssen. Für Götz George, den Darsteller des populären Tatort-Kommissars „Schimanski“, war Heinrich George ein dominanter und autoritärer Übervater. Und das nicht allein durch seine herausragende Statur, sondern durch seine Ausstrahlung, sein oft exzessives Auftreten sowie sein Wirken als Staatsschauspieler² und als einflußreicher Theaterdirektor des „Dritten Reiches“. Er hat den Sohn trotz seines frühen Todes auch in dessen beruflicher Entwicklung stark beeinflusst und ihn bis heute als imaginärer Konkurrent wie ein Schatten begleitet.

Unter Berücksichtigung des Ausmaßes und der Schwerpunktsetzung von Körners Vorarbeiten hatte der Verfasser dieser Zeilen in der vorgelegten Lebensbeschreibung Götz Georges eigentlich auch eine profunde Schilderung der Inhaftierung Heinrich Georges in Berlin-Hohenschönhausen und der Reaktionen von Frau und Söhnen auf diese Ausnahmesituation erwartet. Die Lektüre des Buches war in dieser Hinsicht allerdings sehr ernüchternd. Der Informationsgehalt der in den entsprechenden Passagen dargelegten und interpretierten Fakten bleibt weit hinter dem publizierten Erkenntnisstand über Heinrich Georges Haftgeschichte zurück.³ Körner verzichtete weitestgehend auf die Auswertung der überlieferten, sehr einfühlsamen und stimmungsvollen Briefe, die Heinrich George in den ersten Monaten seiner Haftzeit noch mit seiner Ehefrau Berta Drews wechseln konnte.⁴ Mehr als merkwürdig ist, daß in Körners Text sogar die letzte Begegnung des kleinen Götz mit seinem Vater vor dem Lagerzaun in Berlin-Hohenschönhausen keine Erwähnung findet.

Man kann davon ausgehen, daß die angedeuteten Lücken vom Autor und seinem Helden gewollt sind. Hierfür mögen verschiedene Umstände und Entscheidungen ausschlaggebend gewesen sein. So hatte Körner zunächst eine aufwendige Gruppenbiographie der Schauspielerfamilie George, von Heinrich George, seiner Frau Berta Drews sowie den Söhnen Jan⁵ und Götz, ins Auge gefaßt. Nach der Kontaktaufnahme mit Götz George,

1 Körner, Torsten: Götz George. Mit dem Leben gespielt. Berlin 2008.

2 Zum Phänomen des Schauspielers George vgl. zum Beispiel die Ausführungen eines kompetenten Beobachters: Bürger-Prinz, Hans: Ein Psychiater berichtet. München/Zürich 1973, S. 181 ff.

3 Vgl. zum Beispiel Drews, Berta: Wohin des Wegs. Erinnerungen. München/Wien 1987; Laregh, Peter: Heinrich George. Komödiant seiner Zeit. München 1992; Pfennigs, Daniele: Heinrich George und das Schillertheater. In: Wetzel, Jürgen (Hrsg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart 1993. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin. München 1993, S. 173–201; Maser, Werner: Heinrich George. Mensch aus Erde gemacht. Berlin 1998; Fricke, Kurt: Spiel am Abgrund. Heinrich George. Eine politische Biographie. Halle 2000.

4 Vgl. zum Beispiel Knabe, Hubertus (Hrsg.): Gefangen in Hohenschönhausen. Stasi-Häftlinge berichten. Unter Mitarbeit von Sandra Gollnest. Berlin 2007, S. 37–49.

5 Nur Jan George schlug einen anderen Entwicklungsweg ein. Als Siebzehnjähriger besuchte er zwar

seiner wichtigsten Interviewquelle für das Projekt, entschied er sich schließlich für eine Einzelbiographie. Götz George wiederum vertrat die Auffassung, daß man manche Ereignisse und Erinnerungen ruhen lassen und nicht jedes Kapitel seiner und der Familiengeschichte noch einmal aufschlagen sollte. An einer Diskussion über die politische Haltung oder „Nicht-Haltung“ seines Vaters war und ist er nicht interessiert.⁶



Abb. 1: Heinrich George.

liner Haftphase von Heinrich George in den vorliegenden Publikationen zu hinterfragen, zu ergänzen und seine Beteiligung an den Theateraktivitäten im Speziallager Nr. 3 in Hohenschönhausen detailliert darzustellen.⁸

Mitnahme auf sowjetische Dienststellen

Unmittelbar nach der Kapitulation der Reichshauptstadt kehrte Heinrich George mit seiner Frau und den beiden Söhnen in seine Villa in der Bismarckstraße 34 zurück. Auf der „Insel“ Wannsee hatte sich die Familie für einige Tage vor dem Kampfgeschehen in Sicherheit gebracht. Mit dem Aufräumen des geplünderten und verwüsteten Heimes beschäftigt, wartete er ansonsten passiv die weiteren Entwicklungen ab. In der Folgezeit kam es zu einer Reihe von Kontakten mit Vertretern sowjetischer Militäreinheiten bzw.

Ob sich diese Ablehnung einer eingehenderen Beschäftigung mit der Vergangenheit seines Vaters auch auf die Aufarbeitung und Entmythologisierung der Haftgeschichte Heinrich Georges 1945/46 bezieht, kann nur vermutet werden. Gerade zum letzten Lebensabschnitt des großen Mimen gibt es eine Reihe immer wieder gern zitierter Entstellungen, Verzerrungen und Legenden. Eine besonders schillernde Sumpfbülte dieser Art von Vergangenheitsbewältigung, die oft einseitige politische Ziele verfolgt, offeriert ihren Lesern zum Beispiel die rechtsextreme Verlagsgesellschaft Berg. In einer dort 1990 veröffentlichten Schrift wird behauptet, daß die „roten Menschenhinder“ Heinrich George während seiner Internierungslagerzeit „brutal verhört, geprügelt, gefoltert, [und] ausgehungert“ hätten.⁷

Der folgende Beitrag grenzt sich von einer solchen Geschichtsinterpretation ab. Vielmehr geht es dem Autor darum, die Beschreibungen und Interpretationen der Ber-

ein halbes Jahr die Schauspielschule im Schillertheater, absolvierte aber dann eine Ausbildung zum Filmkaufmann.

6 Bei der Vorstellung seiner Biographie am 9. Mai 2008 im Berliner Kulturkaufhaus Dussmann äußerte Götz George, daß eine politische Debatte über seinen Vater für ihn „völlig uninteressant“ sei. Vgl. George, Götz: „Jetzt steht da alles drin“. In: Focus Online v. 9. Mai 2008.

7 Gatow, Hanns-Heinz: Vertuschte SED-Verbrechen. Eine Spur von Blut und Tränen. Mit einem Vorwort von Joachim Siegerist. Berg am See 1990, S. 7.

8 Der Nachlaß von Heinrich George im Archiv der Akademie der Künste konnte für diesen Beitrag leider nicht hinzugezogen werden, da das Archiv derzeit wegen Baumaßnahmen geschlossen ist.

Besatzungsorgane sowie mit Angehörigen sowjetischer Geheim- und Polizeidienste, die George selbst als unfreiwillig und zwangsweise charakterisierte. In den meisten Veröffentlichungen werden sie pauschal und ohne sie näher einzuordnen als Verhaftungen bezeichnet oder als solche dargestellt.

Die wichtigste Quelle für die Rekonstruktion und kritische Reflexion dieser Ereignisse stellen die Tagebuchaufzeichnungen von Berta Drews dar,⁹ die teilweise jedoch sehr widersprüchlich und deshalb mit entsprechend kritischer Distanz zu betrachten sind.¹⁰

Am 14. Mai 1945 wurde Heinrich George am Kleinen Wannsee zum ersten Mal von Angehörigen der Roten Armee aufgesucht.¹¹ Berta Drews beschreibt „vier russische Offiziere“, die „wie aus der Erde gewachsen“ plötzlich vor ihr gestanden und die Familie beim Essen im Wintergarten überrascht hätten. Ihre Darstellung zufolge bat einer von ihnen auf Deutsch „um etwas Musik“. Berta Drews legte daraufhin eine Platte von Fjodor Schaljapin auf, und George bot Tee an. Die ungebetenen Gäste äußerten sich nicht über den Anlaß ihres Eindringens. Eine Weile tranken und rauchten sie und ließen sich von den Klängen des berühmten Opernsängers unterhalten. Die merkwürdige Situation löste sich erst auf, als genauso plötzlich ein „hoher Offizier“ mit einer Dolmetscherin den Raum betrat. Er schickte die „Teetrinker“, die zu seiner Begleitung gehörten, hinaus, breitete auf einem größeren Tisch langsam einen zusammengerollten Bogen Papier aus und begann ohne Umschweife, Fragen an George zu stellen. Dabei sei es um seine Beziehung zur NSDAP, seine 1937 angetretene Intendanz am Berliner Schillertheater und seine Beteiligung an NS-Propagandafilmen gegangen. Nachdem dieser „ruhig, knapp und wahrhaftig“ geantwortet habe, sei er aufgefordert worden mitzukommen und daraufhin in den Sitz der Reichskulturkammer in Berlin-Charlottenburg gebracht worden. In dieser berufsständigen Dachorganisation des NS-Staates, der als Präsident bis zu seinem Selbstmord der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, vorstand, waren in einzelnen Sparten – Reichstheaterkammer, Reichsmusikkammer, Reichsrundfunkkammer usw. – zwangsweise alle im Kultur- und Medienbereich tätigen Deutschen organisiert. George mußte in dem ihm gut bekannten Gebäude bei nächtlicher Beköstigung anscheinend stundenlang weitere Fragen beantworten und auch Kostproben seines schauspielerischen Könnens darbieten. Am Morgen des darauffolgenden Tages sei er dann, beladen mit Lebensmittelpaketen – „Wein“ und „Fleisch“ –, von dem „hohen Offizier“ aus der Schlüterstraße 45¹² zurück zu seiner Familie gebracht worden.¹³

Bei der skizzierten Begebenheit handelte es sich offensichtlich nicht um eine Verhaftung

9 Von diesen Tagebuchaufzeichnungen liegen zwei geringfügig voneinander abweichende Varianten in gedruckter Fassung vor. Der Autor bezieht sich auf die ausführlichere Erstveröffentlichung. Drews, Berta: Heinrich George. Ein Schauspielerleben erzählt von Berta Drews. Mit Beiträgen von Jürgen Fehling, Paul Fechter, Walter Felsenstein, Wilhelm Fraenger, Max Geisenheyner, Friedrich Griese, Herbert Ihering, Walter Kiaulehn, Helmut Maurer, Will Quadflieg, Wilhelm von Scholz, Peter Zingler und anderen. Hamburg 1959, S. 130 ff.; Drews: Erinnerungen, S. 239 ff.

10 Eine gründliche quellenkritische Analyse der Tagebuchaufzeichnungen steht noch aus. In diesem Zusammenhang soll unter anderem auf einen bei Maser faksimilierten Textauszug vom 24. Mai 1945 verwiesen werden, der in den Publikationen von Drews jedoch dem 14. Mai 1945 zugeordnet wurde. Maser: George, S. 350; Drews: George, S. 132.

11 Fricke datiert dieses Geschehnis aus unbekanntem Gründen auf den 13. Mai 1945. Fricke: Spiel, S. 263.

12 Fricke und Jan George vermerken, daß sich die Reichstheaterkammer in der Schlüterstraße befand. Diese Untergliederung der Reichskulturkammer hatte aber in der Keithstraße 27 ihren Sitz. Fricke: Spiel, S. 263; Maser: George, S. 356.

13 Drews: George, S. 131 f.

durch die Geheimpolizei NKWD, wie vom umstrittenen Hitler-Biographen Werner Maser und von anderen Autoren behauptet.¹⁴ Der gesamte Kontext weist darauf hin, daß die Offiziere, die George aufgesucht und dann in das Gebäude der Reichskulturkammer mitgenommen haben, zur Struktur der Politischen Verwaltung der Roten Arbeiter- und-Bauern-Armee (PURKKA) gehörten. Deren Kader, teilweise hochqualifizierte zivile Spezialisten aus dem Hochschul- und Wissenschaftsbereich, waren unter anderem bei den Armeen und an den Fronten für die psychologische Beeinflussung des Kriegsgegners durch Agitation und Propaganda verantwortlich. Aus ihren Reihen rekrutierten sich dann kurze Zeit später viele der in der Sowjetischen Militäradministration Deutschlands (SMAD) aktiven sogenannten Kulturoffiziere. Viele von ihnen waren durchdrungen von einem fast missionarisch-idealistischen Kunstbegriff und meinten, daß das Theater ein wichtiges Mittel der Um- und Rückerziehung zu den klassischen humanistischen Werten sei, die im „Dritten Reich“ verlorengegangen waren.¹⁵ In der Verwaltung des sowjetischen Kommandanten von Berlin waren der „Kulturoffizier“ Major Aleksandr Mosjakow und Oberstleutnant A. Sudakow als zuständige Abteilungsleiter eingesetzt. Einer von ihnen könnte der von Berta Drews in ihrem Tagebuch beschriebene „hohe Offizier“ gewesen sein.

Bei der Frage nach den Hintergründen und dem Anlaß für die Befragung von George stößt man schnell auf die von der sowjetischen Besatzungsmacht einberufene „Versammlung Berliner Kunstschaaffender“, welche gleichfalls am 14. Mai 1945 im Kino Busch¹⁶ im Ostberliner Stadtteil Alt-Friedrichsfelde stattfand.¹⁷ Dort verkündete der sowjetische Stadtkommandant Generaloberst Nikolaj Bersarin vor etwa zweihundert geladenen Schauspielern, Regisseuren, Theaterdirektoren, Kinobesitzern und anderen Vertretern aus dem Kunst- und Kulturbereich verschiedene Anweisungen und Richtlinien zur Wiederingangsetzung und Aktivierung des gesellschaftlichen Lebens in der kriegszerstörten Reichshauptstadt.¹⁸ Die berufenen Theaterleiter, unter ihnen Heinz Tietjen, Gustaf Gründgens, Paul Wegener, Ernst Legal und Victor de Kowa, forderte er auf, ihre Einrichtungen in kürzester Zeit in Ordnung zu bringen und spielfertig zu machen.¹⁹ Zu diesem Zweck sollten sie eine Aufstellung der Mitarbeiter anfertigen und diese zur Wiederaufnahme des Theaterbetriebes vorladen.²⁰ Zweifellos haben zumindest am Rande dieser Veranstaltung deutsche Teilnehmer auch die Personalie des abwesenden Thea-

14 Maser: George, S. 356 u. 401; Fricke: Spiel, S. 263; Pfennigs: George, S. 195. Auch Körner übernimmt ungeprüft diese Interpretation: „Am 14. Mai wird Heinrich George das erste Mal verhaftet und verhört. Er bleibt über Nacht in Haft, kann aber am nächsten Tag zurückkehren.“ Körner: George, S. 52.

15 25 Jahre Theater in Berlin. Theaterpremierer 1945–1970. Mit einem Vorwort von Friedrich Luft. Hrsg. im Auftrage des Senats von Berlin. Bearbeitet durch Hans J. Reichardt, Joachim Drogmann, Helmut Rosenthal und Hanns U. Treutler. Landesarchiv Berlin – Abteilung Zeitgeschichte. Berlin 1972, S. 8.

16 Der Besitzer des Kinos hieß Ernst Busch.

17 Vgl. hierzu zum Beispiel Berlin. Kampf um Freiheit und Selbstverteidigung 1945–1946. Berlin 1957, S. 45; Scheel, Klaus (Hrsg.): Die Befreiung Berlins 1945. Eine Dokumentation. Berlin (Ost) 1975, S. 206. Maser verlegt diese Veranstaltung in die Schlüterstraße. Maser: George, S. 401.

18 Ein Protokoll der „Versammlung der Kulturschaaffenden“ ist abgedruckt in: Berliner Geschichte. Dokumente, Beiträge, Informationen. Heft 6. Berlin (Ost) 1985, S. 31 f.

19 Vgl. auch Priß, Lutz: Nikolaj E. Bersarin. Berlin 2005, S. 13 f.

20 Bereits am 19. Mai fand eine weitere „Besprechung“ bei Bersarin statt. Dort „berichteten die Herren Tiedjens, Gründgens, de Kowa, Schäffers und andere bekannte Leiter von Theatern über die vorbereitenden Maßnahmen zur Aufnahme des Theaterbetriebes“. Jahn, Peter (Hrsg.): Bersarin, Nikolaj Generaloberst Stadtkommandant (Berlin). Katalog zur Ausstellung des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst vom 7. September bis 21. November 1999. Berlin 1999, S. 113.

terintendanten Heinrich George diskutiert. Nicht auszuschließen ist, daß sich George wohlgesonnene Bühnenkünstler bei den sowjetischen Verantwortlichen für ihn eingesetzt haben und daraus dann die nächtliche Befragung durch den „hohen Offizier“ in der Schlüterstraße resultierte.

Die Überprüfung am 14./15. Mai 1945 brachte für George keine Klärung seiner ungewissen Lage. Er wurde zwar für seine nächtliche Darbietung gelobt – „Ihr Mann war großartig!“²¹ –, aber eine Einladung, sich beim Neuaufbau des Berliner Theaterlebens zu beteiligen, erhielt er nicht.

Am 21. Mai 1945²² suchten Vertreter der neuen Machthaber George erneut auf. Ein arrogant und zynisch auftretender älterer Deutscher, der sich in Begleitung von „zwei russischen Soldaten“ befand, wies ihn an mitzukommen.²³ Diesmal ging die Fahrt von Wannsee nach Zehlendorf. Dort wollte man bei „neue[n] Verhöre[n]“ von George erfahren, „wo sich prominente Nazis versteckt“ hielten. Außerdem sollte er „tagsüber mit russischen Offizieren im offenen Wagen durch die Stadt fahren“.²⁴ Anscheinend war geplant, den großen Bekanntheitsgrad Georges und seine immer wieder gezeigte Nähe zum NS-Regime für aktuelle politisch-propagandistische Ziele zu instrumentalisieren.²⁵ Ähnliches hat man wohl auch bei anderen populären Schauspielern versucht. Nach Berta Drews lehnte George eine solche Form der Kooperation jedoch kategorisch ab.

Über die Zugehörigkeit der „Verhörenden“ zu einer konkreten Dienststelle oder Einrichtung enthalten ihre Tagebuchaufzeichnungen auch in diesem Fall keine Aussagen. Eine sowjetische Geheimdienst- bzw. Geheimpolizeistruktur, etwa die für den Stadtbezirk Zehlendorf zuständige operative Gruppe (Opergruppe) Nr. 10 in der Kronprinzessinnenstraße 349,²⁶ kommt eher nicht in Frage. Bisher ist nicht bekannt, daß das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten (NKWD) oder die militärische Spionageabwehr „Smersch“ (Russisch für „Tod den Spionen“) prominente Film- und Theaterdarsteller durch Berlin kutschieren ließen, um durch diese Form der öffentlichen Präsentation die Akzeptanz der östlichen Besatzer unter der deutschen Bevölkerung zu erhöhen. Derartige Maßnahmen haben bestimmt nicht zu den spezifischen Aufgabenfeldern der Geheimdienstoffiziere gehört. Was auch dagegen spricht, daß sie es waren, die George verhört haben, ist die allseits bekannte Skrupellosigkeit, mit der sie in der Regel vorgingen. Mit Sicherheit hätten sie auf George massiveren Druck ausgeübt und ihm direkt mit Inhaftierung gedroht. (Er selbst hatte wohl den Vorschlag gemacht: „[...] sperren Sie mich lieber ein Weilchen ein.“²⁷) Vermutlich fanden die „neue[n] Verhöre“ in der Zehlendorfer Kommandantur der Eroberer und Befreier statt. Es ist gut möglich, daß die dort

21 So nach Darstellung von Berta Drews die Dolmetscherin des „hohen Offiziers“. Drews: George, S. 132.

22 Berta Drews schildert unter dem Datumsvermerk „22. Mai 1945“ rückblickend die Ereignisse von zwei Tagen. Auch Fricke datiert das Erscheinen des älteren Deutschen und der „zwei russischen Soldaten“ auf den 21. Mai 1945. Ebd.; Fricke: Spiel, S. 263.

23 Jan George bezeichnet diesen Vorgang als „2. Verhaftung“. Bei Pfennigs Auflistung der Verhaftungen und Verhöre Georges wird er nicht erwähnt. Maser: George, S. 356; Pfennigs: George, S. 195.

24 Drews: George, S. 132 f.

25 Vgl. hierzu auch Maser: George, S. 353.

26 Der Hinweis auf die Adresse stammt aus russischen Archivquellen. Zu den Opergruppen in Berlin vgl. ausführlich Bund der Stalinistisch Verfolgten e. V. Landesverband Berlin-Brandenburg (Hrsg.): GPU-Keller. Arrestlokale und Untersuchungsgefängnisse sowjetischer Geheimdienste in Berlin (1945–1949). Eine Dokumentation. Zusammengestellt und eingeleitet von Peter Erler. Unter Mitarbeit von Ekkehard Schultz. Berlin 2006.

27 Drews: George, S. 133.

wirkenden Offiziere ein spezielles Interesse daran gehabt haben, mit Hilfe Georges die Einwohner des gutbürgerlichen Stadtteils zur Zusammenarbeit zu bewegen.

Sehr unwahrscheinlich ist dagegen, daß die Sowjets bei dieser Gelegenheit George trotz seiner Verweigerungshaltung die Lebensmittelkarte I zugeteilt haben, da die Genehmigung der sogenannten Schwerstarbeiterkarte für Künstler auf Anweisung von Bersarin vom 14. Mai 1945 durch die zuständigen Bürgermeisterämter erfolgen sollte.²⁸ Falls nun George diese Kartenzuteilung tatsächlich am 21. oder 22. Mai 1945 mit nach Hause gebracht haben sollte, was aus dem Tagebucheintrag von Berta Drews nicht eindeutig hervorgeht, kann letztendlich auch nicht ausgeschlossen werden, daß die „neue[n] Verhöre“ mit oder ohne Auftrag der sowjetischen Besatzer in der im Aufbau befindlichen Zehlendorfer Bezirksverwaltung stattgefunden haben. Zumindest existierte dort eine von den Kommunisten organisierte spezielle Arbeitsgruppe, die sich die „Bekämpfung der faschistischen Elemente“ zur Aufgabe gestellt hatte.²⁹

Nicht geklärt ist auch, wie lange George abwesend war. In den Veröffentlichungen gibt es dazu unterschiedliche Angaben. Laut Berta Drews Aufzeichnungen kehrte George „nach vierundzwanzig Stunden“ nach Wannsee zurück.³⁰ Der gut informierte Autor Peter Laregh³¹ vermerkt, daß George noch am Abend desselben Tages, also am 21. Mai 1945, wieder bei seiner Familie war.³² Fricke – wie leider auch Laregh ohne Quellenverweis – gibt die Abwesenheitsdauer Georges sogar mit zwei Tagen an.³³ Folgt man hier der Darstellung von Laregh, so ergibt sich zwischen dem 22. und 25. Mai genau der Zeitraum, den Berta Drews in ihrem Tagebuch mit dem Satz „Vier Tage Ruhe“ umschrieben hat.³⁴

Erste Verhaftung

Ernsthaft bedrohlich wurde die Lage für George zum ersten Mal am 26. Mai 1945. An diesem Tag nahmen zwei Besatzungsoffiziere – ob zufällig, weil sie plündern wollten, oder zielgerichtet, weil sie einen konkreten Hinweis erhalten hatten, ist unklar – in der Bismarckstraße eine Hausdurchsuchung vor. Dabei fanden sie in Georges Schlafzimmer verschiedene ausländische Orden und Medaillen sowie die dazugehörigen Urkunden. Besonderes Interesse erregten nach Darstellung von Berta Drews das „Ritterkreuz des Königlich Dänischen Dannebrogordens“ und das „Komturkreuz des Königlich Schwedischen Vasaordens 2. Klasse“. Diese Auszeichnungen hatte George von den gekrönten

28 Nach Jan George wurde die Lebensmittelkarte am 13. Mai 1945 „von den Sowjets initiiert“. Protokoll der „Versammlung der Kulturschaffenden“, S. 31; Maser: George, S. 356. Nach dem 6. Juni 1945 war die Kammer der Kulturschaffenden für die Zuteilung der Lebensmittelkarte I an Künstler zuständig. Prokop, Siegfried: Ich bin zu früh geboren. Auf den Spuren Wolfgang Harichs. Berlin 1997, S. 34.

29 Maser unterliegt einem Irrtum, wenn er – eigentlich völlig zusammenhanglos – schreibt, daß Klaus Gysi, der Vater von Gregor Gysi, in Zehlendorf als Bürgermeister fungierte. Diesen Posten nahm der am 10. Mai 1945 vom sowjetischen Bezirkskommandanten eingesetzte Jurist Dr. Werner Wittgenstein ein. Bericht von Josef Hahn zur Lage in Zehlendorf vom 2. Juni 1945. In: Keiderling, Gerhard (Hrsg.): „Gruppe Ulbricht“ in Berlin April bis Juni 1945. Von der Vorbereitung im Sommer 1944 bis zur Wiedergründung der KPD im Juni 1945. Eine Dokumentation. Mit einem Geleitwort von Wolfgang Leonhard. Berlin 1993, S. 465; Maser: George, S. 350.

30 Jan George orientiert sich mit seiner Datierung „22 bis 23. Mai“ an den Angaben der Mutter. Er berücksichtigt aber nicht die rückblickende Darstellung Drews und verschiebt dadurch die Ereignisse um einen Tag. Maser: George, S. 356.

31 Laregh ist seit 1955 mit Berta Drews und den George-Söhnen bekannt.

32 Laregh: George, S. 237 f.

33 Fricke: Spiel, S. 263.

34 Drews: George, S. 133.

Häuptern beider nordischer Staaten 1939 und 1940 für Auslandsauftritte und die Organisation von Gastspielen in Berlin erhalten. Laut Maser nahmen die sowjetischen Offiziere außerdem Verdienstmedaillen aus Bulgarien, Österreich und Ungarn aus dem Ersten Weltkrieg mit.³⁵ Die Sichtung der „Beute“ hatte zur Folge, daß George nach zwei Stunden verhaftet, nach Ribbeck bei Nauen im Havelland verschleppt und dort nächtelang verhört wurde.³⁶

Das Gut Ribbeck hatte sich der sowjetische Militärgeheimdienst „Smersch“ im Mai 1945 zu einem seiner Stützpunkte ausgewählt. Viele Gruppen dieser Spionageabwehr der Roten Armee im brandenburgischen Umland operierten nach Kriegsende mit konkreten Aufträgen direkt in Berlin. Die Smersch-Einheit der 416. Schützendivision in Saalow bei Zossen hatte sich beispielsweise auf die Festnahme von vermeintlichen jugendlichen Werwölfen spezialisiert. Nach Ribbeck kamen „alle [...], die zur deutschen Abwehr gehörten“.³⁷ Zu den Betroffenen, die im Keller der Brenner eingesperrt waren, zählte auch Dr. Wolfgang Abshagen. Der Major aus dem Amt Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) war Ende Mai von den sogenannten Armeetschekisten aus seiner Wohnung in Berlin-Charlottenburg abgeholt worden. Er wurde einige Tage später wegen Vorbereitung von Spionage und Diversionstätigkeiten zum Tode verurteilt.³⁸

Nach den Überlieferungen seiner Frau hatte sich George in den Augen der Smersch-Offiziere durch seine Orden „spionageverdächtig“ gemacht. Berta Drews konkretisierte diesen Vorwurf, der sich bei ihr nur auf den Wasaorden und das Danebergkreuz bezieht, leider nicht. So bleibt bei ihrer Version offen, für wen George eigentlich Geheimaufträge ausgeführt haben soll. Geht man von der Herkunft der Auszeichnungen aus und berücksichtigt den Umstand, daß mit ihnen besondere Leistungen oder Verdienste gewürdigt wurden, dann kommen eigentlich nur die Staaten Dänemark und Schweden in Frage. Es sind jedoch auch viele Beispiele für die völlige Absurdität und absolute Haltlosigkeit der von den sowjetischen Sicherheitsorganen in der damaligen Zeit vorgebrachten Verdächtigungen ausreichend dokumentiert. So wäre es nicht verwunderlich, wenn die Militärtschekisten in Ribbeck George einer Kooperation mit der Abwehr oder mit einer anderen deutschen Dienststellen bezichtigt hätten. Vielleicht haben sie ihm auch unterstellt, ein Emissär bzw. Geheimdiplomats



Abb. 2: Heinrich George als Franz Biberkopf in der Verfilmung von Alfred Döblins Berlin Alexanderplatz, 1931.

35 Obwohl diese Medaillen für Teilnehmer des Ersten Weltkrieges gestiftet worden waren, hat man mit ihnen wohl in erster Linie den Theaterfunktionär und Bühnenkünstler George gewürdigt. Merkwürdig ist, daß Maser in diesem Zusammenhang nicht das Komturkreuz des Ungarischen Verdienstordens erwähnt, mit welchem der Reichsverweser Nikolaus von Horthy George im August 1943 ausgezeichnet hat. Maser: George, S. 351; Fricke: Spiel, S. 209.

36 Drews: George, S. 133.

37 Ebd.

38 Für diese Information bedankt sich der Autor bei Ingeborg Krüger.

gewesen zu sein, der mit den Königshäusern von Dänemark und Schweden Gespräche geführt oder für diese gar günstige Vereinbarungen mit dem NS-Staat arrangiert habe.³⁹ Das wäre auch eine Erklärung dafür, warum die Smersch-Offiziere den bei Maser erwähnten Verdienstmedaillen aus Bulgarien, Österreich und Ungarn, die alle Gegner der Sowjetunion im kurz zuvor in Europa beendeten Zweiten Weltkrieg gewesen waren, keine Bedeutung beimäßen.⁴⁰ Eine abschließende Antwort auf diese Fragen könnten eventuell angefertigte Verhörprotokolle geben, die in einem Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes Rußlands (FSB) zu suchen wären.

Berta Drews schildert in ihren Aufzeichnungen, wie George, entkräftet durch „niedrigste Dienste [und nächtliche] Verhöre“, schließlich alle weiteren Aussagen und Erklärungen zu den Auszeichnungen und ausländischen Gastspielen trotzig verweigert und seinen Peinigern diesmal sogar vorgeschlagen habe: „Erschießt mich, ihr bekommt kein Wort mehr aus mir heraus.“⁴¹ Vermutlich konnte der Staatsschauspieler in einem seiner wichtigsten Auftritte die Smersch-Offiziere von seiner Unschuld überzeugen. Auf jeden Fall sahen sie nach den intensiven Vernehmungen ihren Anfangsverdacht nicht bestätigt und ließen George wieder frei.

Über die Dauer des erzwungenen Aufenthaltes in Ribbeck, einem Dorf, das bereits von Theodor Fontane beschrieben wurde, gibt es wiederum differierende Angaben. Maser meint, es habe sich um drei Tage gehandelt und datiert die „rücksichtslosen“ Befragungen auf die Zeit „vom 26. bis 28. Mai“. Auch Fricke geht von drei Tagen Smersch-Gewahrsam aus. Dagegen erinnert sich Berta Drews, daß George erst nach der vierten Verhör-Nacht – also am 30. Mai – Ribbeck wieder verlassen durfte.⁴² George mußte sich nun in das 30 Kilometer entfernte Berlin durchschlagen. Vermutlich, um nicht in die Sperrstunde zu geraten, die durch die Einführung der Moskauer Zeit bereits um halb neun Uhr abends begann, kehrte er in das Hotel „Zoo-Eck“ am Kurfürstendamm 23 ein.⁴³ Am selben Abend fand in dem nur provisorisch wiederhergestellten Gasthof eine Personenkontrolle durch die deutsche Polizei statt. Da George keine Ausweispapiere bei sich hatte, wurde er aufgefordert, zur Regelung dieser Angelegenheit am 31. Mai in das nahegelegene Polizeirevier in der Meinekestraße 10 zu kommen. Tags darauf erhielt er dort und nicht, wie Maser vermerkt, von den „Sowjets“ eine in Deutsch und in Russisch ausgestellte Notkennkarte (udostowerenie litschnosti).⁴⁴ Gleichzeitig stellte der ihm wohlgesonnene Amtsvorsteher eine Bescheinigung aus, in der vermerkt wurde, daß „Herr Heinrich George [...] zu Aufräumarbeiten irgendwelcher Art nicht herangezogen werden darf, da er jederzeit den Behörden zwecks Vernehmung zur Verfügung zu stehen hat“.⁴⁵ Dieses Dokument sollte wohl zum Schutz zumindest vor Repressionen der neuen deutschen Machthaber dienen.

39 Derartige Vermutungen wurden auch vom Filmregisseur Erich Maria Berger und von der Autorin Daniele Pfennigs geäußert. Fricke: Spiel, S. 215; Pfennigs: George, S. 186.

40 Maser schreibt außerdem, daß die sowjetischen Smersch-Agentenjäger auch die Urkunden für alle Auszeichnungen als Belastungsdokumente konfisziert hätten. In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, wie Faksimiles dieser Dokumente in späteren Publikationen abgedruckt werden konnten. Das setzt voraus, daß George die Originale bei seiner Freilassung zurückbekommen hätte, was aber eher als unwahrscheinlich anzusehen ist. Maser: George, S. 351.

41 Drews: George, S. 133 f.

42 Maser: George, S. 351; Fricke: Spiel, S. 263; Drews: George, S. 134.

43 Fricke: Spiel, S. 263; Maser: George, S. 356.

44 Ebd., S. 353 f.

45 Maser schreibt die Veranlassung dieser Bescheinigung fälschlicherweise dem Bürgermeister von Berlin-Charlottenburg zu. Fricke: Spiel, S. 263; Maser: George, S. 351.

Berta Drews erwähnt die Geschehnisse im „Zoo-Eck“ und auf dem Polizeirevier 3 in Berlin-Charlottenburg mit keinem Wort. Nach ihren Aufzeichnungen traf George am 31. Mai um die Mittagszeit „schmutzig, übermüdet [und mit] lange[n] Bartstoppe[n]“ wieder in der Villa in Wannsee ein. Gleichzeitig vermittelt sie den Eindruck, als ob „man“ ihren Mann direkt von Ribbeck nach Hause gefahren habe.⁴⁶

Fürsprache bei Generaloberst Bersarin

Das „Zoo-Eck“ hat George nach dem 30. Mai noch weitere Male aufgesucht. In dem Hotel, dessen Glasfenster im Krieg zerstört und durch Pappe ersetzt worden waren und wo es keine Bettlaken sowie nur stundenweise Licht gab, traf er zufällig auf den Schriftsteller Günther Weisenborn. Dieser wirkte seit 1941 als Dramaturg im Schillertheater. Zudem hatte er im Netzwerk der „Roten Kapelle“ aktiven Widerstand gegen die Hitler-Diktatur geleistet. 1942 war er verhaftet und nach Umwandlung der Todesstrafe bis zu seiner Befreiung durch die Rote Armee im April 1945 im Zuchthaus Luckau inhaftiert worden.

Nach Weisenborns *Niederschriften eines Außenseiters* von 1964 war George bei ihrer Begegnung im „Zoo-Eck“ nach wie vor eine beeindruckende Erscheinung. Der unverwüstliche große Mime soll bald nach der ersten Begrüßung einen Plan für ein gemeinsames Filmprojekt über NS-Verbrecher und Konzentrationslager entworfen haben: „Also, du schreibst den Film, und ich spiel’ dir den Mann, daß die unten Rotz und Wasser heulen!“ Weisenborn habe auf diesen Vorschlag distanziert reagiert und George darauf hingewiesen, daß es für ein solches ambitioniertes Filmprojekt noch „zu früh“ sei und er sich für eine Spielerlaubnis zunächst mit Paul Wegener aussprechen müsse.⁴⁷

Wegener – ein nicht weniger talentierter und erfolgreicher Film- und Bühneninterpret als George, der jedoch von Anfang an eine kritische Haltung gegenüber dem NS-Regime eingenommen hatte – war seit 1937 am Schillertheater engagiert. 1943 war es zu einer „schwere[n] Auseinandersetzung zwischen dem Generalintendanten und seinem großen Rivalen“⁴⁸ um die Zuschauergunst gekommen. Wegener und George hatten sich wegen der Besetzung der tragenden Rolle im „König Lear“ zerstritten, weil George zu seinem fünfzigsten Geburtstag die Hauptperson in der Shakespeare-Tragödie unbedingt hatte selbst spielen wollen. Aber auch provokante politische Äußerungen sollen dazu beigetragen haben,⁴⁹ daß Wegener schließlich noch im selben Jahr an das von Gustaf Gründgens geleitete Staatliche Schauspielhaus wechselte. Nach Kriegsende wurde der prominente, im Metier als Nazi-Gegner bekannte Theatermann von den sowjetischen Kulturoffizieren hofiert. Er gehörte zu dem Kreis von Schauspielern und anderen Kunstschaffenden, die Bersarin am 6. Juni 1945 mit dem Aufbau einer Kammer der Kulturschaffenden beauftragte. Diese Nachfolgeeinrichtung der Reichskulturkammer unter Oberaufsicht der östlichen Besatzungsmacht agierte im folgenden auch als Entnazifizierungskommission und hatte in diesem Zusammenhang die Aufgabe, über Spielerlaubnis und Auftrittsverbot für Personen aus der Schauspielzunft zu entscheiden.⁵⁰ Gleichfalls am 6. Juni fand

46 Drews: George, S. 133 f.

47 Weisenborn, Günther: *Der gespaltene Horizont. Niederschriften eines Außenseiters*. München u. a. 1964, S. 48 f.

48 Ebd., S. 49.

49 Wegener behauptete in einer Probe, „jetzt könne den Deutschen nur noch der Bolschewismus helfen. Heinrich George, der Intendant, tadelte den Unvorsichtigen.“ Stern, Carola: *Auf den Wassern des Lebens*. Gustaf Gründgens und Marianne Hoppe. Köln 2005, S. 206.

50 Zur Tätigkeit der Kunstkammer vgl. unter anderem die Dokumentation des US-amerikanischen Historikers Brewster S. Chamberlin und die stark subjektiv geprägte Darstellung des damaligen Sekre-

in der Schlüterstraße die Konstituierende Sitzung des Präsidialrats der Kammer statt. Zu ihrem Präsidenten wurde Paul Wegener gewählt. Wie Weisenborn in seinen „Niederschriften“ weiter ausführt, konnte er George schließlich dazu überreden, den für ihn schweren Schritt zu tun und sich einem klärenden Gespräch in der Kammer der Kulturschaffenden zu stellen. Am 15. Juni soll Wegener dann nach „Karlshorst“⁵¹ gefahren sein und sich dort bei Generaloberst Bersarin für Heinrich George verwendet haben.⁵²

Berta Drews vermittelt eine völlig andere Version der bei Weisenborn geschilderten Ereignisse. Als Bittgänger beim sowjetischen Stadtkommandanten tritt in ihren Aufzeichnungen „ein Herr Calic“ auf. Der italienisch-kroatische Publizist Edouard Calic gehörte – so Drews – als Vorsitzender einer Delegation des Internationalen Roten Kreuzes (IRK) an, die in Wannsee in einem Nachbarhaus untergebracht war.⁵³ Am 3. Juni habe er Heinrich George besucht und versprochen, sich bei dem mit ihm „befreundete[n]“ Bersarin für den Gastgeber einzusetzen. Calic habe „einen Schutzbrief“ besorgen wollen, damit „die wiederholten Verhaftungen aufhören“. Bereits am 6. Juni habe der IRK-Vertreter in der Wannsee-Villa Bismarckstraße 34, welche mittlerweile mit Menschen gefüllt war, die durch den Krieg obdachlos geworden waren, über den Erfolg seiner Mission berichtet: „Bersarin interessiert sich für George. Er läßt ihm sagen: er soll seine Schauspieler sammeln und Theater spielen.“ Weiterhin habe Calic die Ausstellung eines Schutzbriefes vermelden können.⁵⁴

Auch in diesem Fall werfen die Aufzeichnungen Berta Drews einige Fragen auf und fordern zu Anmerkungen heraus. Vorweg ist anzumerken, daß allein die Passage über die Zusage Bersarins fast identisch ist mit der entsprechenden Textstelle in den „Niederschriften“ Weisenborns: „Und Bersarin entschied: ‚Soll dieser George seine Schauspieler sammeln und wieder Theater spielen [...]‘.“⁵⁵ Weitere Übereinstimmungen gibt es nicht. Ob der bewußte Satz so direkt von Bersarin stammt, von Paul Wegener in dieser Form übermittelt oder expressis verbis von Berta Drews 1959 in die Welt gesetzt und dann 1964 von Weisenborn übernommen wurde, kann wahrscheinlich nicht mehr rekonstruiert werden. Nach den Ausführungen seiner Ehefrau war George im Juni 1945 weitgehend „isoliert“.⁵⁶ Als Darsteller und Theaterleiter wollten ihn weder die sowjetischen noch die neuen deutschen Machthaber. Für ihn jedoch war die Arbeit als Schauspieler existentiell, und es ging ihm primär darum, ein drohendes Auftrittsverbot zu verhindern.⁵⁷ Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es schon verwunderlich, aber letztlich auch nicht gänzlich ausgeschlossen, daß Bersarin nicht nur eine auf seine Person bezogene Spielerlaubnis erteilt haben soll, sondern auch noch die Genehmigung, eine Theatertruppe zu organisieren. Allerdings war im Juni 1945 für George eine Sammlung „seine[r] Schauspieler“ schon nicht mehr möglich. Diese Aufgabe war nämlich bereits

tärs von Paul Wegener Wolfgang Harich. Chamberlin, Brewster S.: Kultur auf Trümmern. Berliner Berichte der amerikanischen Information Control Section Juli – Dezember 1945. Stuttgart 1979; Harich, Wolfgang: Ahnenpaß: Versuch einer Autobiographie. Hrsg. von Thomas Grimm. Berlin 1999, S. 143 ff.; Prokop: Spuren, S. 33 ff.

51 Die Zentralkommandantur befand sich vom 26. April bis zum 30. September 1945 in Berlin-Lichtenberg im Haus Alt-Friedrichsfelde 1.

52 Weisenborn: Horizont, S. 49 u. 83.

53 Bei Körner mutiert Calic zum „Vorsitzenden des Internationalen Roten Kreuzes“. Körner: George, S. 53.

54 Drews: George, S. 134 f.

55 Weisenborn: Horizont, S. 83.

56 Drews: George, S. 134.

57 Berta Drews schreibt in diesem Kontext: „Nicht mich und die Kinder, nicht seinen Besitz und Ruhm versucht er in dieser Stunde zu retten [...]“. Ebd.

seinem ehemaligen Kollegen Ernst Legal übertragen worden. Unter dessen Leitung hatten die Reste des Schiller-Theater-Ensembles unmittelbar nach der „Versammlung Berliner Kunstschaaffender“ am 14. Mai 1945 mit den Proben für das Stück „Der Raub der Sabinerinnen“ begonnen. Die Erstaufführung fand am 27. Mai im Renaissance-Theater in der Hardenbergstraße statt, welches seit der Spielzeit 1943/44 als Kleines Haus gleichfalls dem Direktorat Georges unterstanden hatte.⁵⁸ Es ist anzunehmen, daß der angeblich kunstinteressierte Bersarin von dieser Theaterpremiere Kenntnis hatte – zumal es sich um die erste im Nachkriegsberlin handelte⁵⁹ –, und daß zumindest seine Kulturoffiziere über die Herkunft der Truppe Bescheid wußten.

Gegen die von Drews vorgenommene zeitliche Zuordnung der entsprechenden Zusagen von Bersarin spricht außerdem der Umstand, daß George nach dem 6. Juni nicht das Geringste unternommen hat, um ein Engagement zu bekommen oder um ein Ensemble zusammenzustellen. Sie selbst benennt in ihren Aufzeichnungen keinerlei derartige Aktivitäten, bevor George am 18. Juni „zum erstenmal [unter der Berücksichtigung der geschilderten Geschehnisse eigentlich zum dritten oder vierten Mal] in die Stadt“ fuhr.⁶⁰

Fragen gibt es weiterhin zu Edouard Calic. Wie konnte er, der den Menschen und Theatermann George nicht näher kannte, als dessen Fürsprecher bei Bersarin aufgetreten sein? War dafür seine Autorität als ehemaliger politischer Häftling, der ab 1942 im KZ Sachsenhausen inhaftiert gewesen war, ausreichend? Im Zusammenhang mit der Frage, wer nun tatsächlich der Bittsteller Georges beim Stadtkommandanten gewesen ist, fällt auf, daß Berta Drews Paul Wegener in ihren Tagebuchaufzeichnungen mit keiner Silbe erwähnt. Selbst bei den Ausführungen über die „Kulturkammer“ nennt sie seinen Namen nicht.⁶¹ Die Mißachtung Wegeners, aber auch die von Weisenborn, hängt vermutlich damit zusammen, daß beide – im Gegensatz zu einer erfolgreichen Petition zu Gunsten Gustav Gründgens – eine Eingabe an die sowjetische Kommandantur für die Freilassung Georges aus der Internierung im Mai 1946 nicht unterzeichnet hatten.⁶²

Schließlich sind auch Berta Drews Behauptungen hinsichtlich der Ausstellung eines sogenannten Schutzbriefes oder der Veranlassung eines solchen Dokumentes durch Generaloberst Bersarin zu hinterfragen. Der Autor vertritt die Auffassung, daß es ein derartiges Schriftstück nicht gegeben hat. Aus dem Kontext der bisher erschlossenen Primärquellen und der Sekundärliteratur kann geschlußfolgert werden, daß Drews die russischsprachige Variante der am 31. Mai von der deutschen Polizei ausgehändigten Notkennkarte, also die „udostowerenie litschnosti“, als den erwähnten Schutzbrief interpretiert bzw. als solchen ausgegeben hat. Diesen Irrtum übernimmt auch Maser in seiner George-Biographie. Gleichzeitig liefert er eine weitere fabulöse Lesart der damaligen Geschehnisse und ihres Ablaufes.⁶³ So schreibt er, daß Bersarin Ende Mai über die erste Verhaftung Georges – beim Spionageabwehrdienst Smersch – „von deutscher Seite“ in Kenntnis gesetzt wurde. Mögliche Gründe für die Freilassung Georges thematisiert er nicht, suggeriert aber durch den Textzusammenhang eine Beteiligung des sowjetischen Stadtkommandanten. Weiter führt Maser aus: „Da Bersarin ein Freund der Kultur und des Theaters war, ließ er dem Schauspieler über den kroatischen Journalisten Edouard

58 Vgl. hierzu ausführlich Fricke: Spiel, S. 264 f.

59 Reichardt u. a.: 25 Jahre Theater, S. 281 u. 433.

60 Drews: George, S. 136.

61 Ebd., S. 135.

62 Der Text der Eingabe ist zum Beispiel abgedruckt in: Laregh: George, S. 274 ff. Beim Präsidenten der Kulturkammer Wegener kam hinzu, daß er auch Berta Drews als Schauspielerin nicht unterstützt hat. Erst im Mai 1948 trat sie wieder in Berlin auf.

63 Maser: George, S. 351 ff.

Calic [...] offiziell mitteilen, daß er Theaterleute um sich versammeln und wieder Theater spielen solle. George erhielt daraufhin am 31. Mai einen russischen ‚Schutzbrief‘.⁶⁴ Folgt man der Darstellung Weisenborns über die Vorsprache bei Bersarin – sowohl seiner zeitlichen Zuordnung und seiner Darstellung Paul Wegeners als Fürsprecher –, wofür auch Laregh und Pfennigs plädieren,⁶⁵ so hat George von der wie auch immer formulierten ‚Spielerlaubnis‘ wahrscheinlich erst zwei Tage nach dem Unfalltod des Stadtkommandanten anlässlich seiner von Berta Drews vermerkten Fahrt ‚in die Stadt‘ am 18. Juni erfahren.⁶⁶ Ob es hierbei zu einem weiteren Zusammentreffen mit Paul Wegener in der Kammer der Kulturschaffenden gekommen ist, bleibt spekulativ. Auf jeden Fall hat George abermals im unweit von der Schlüterstraße gelegenen Hotel ‚Zoo-Eck‘ übernachtet. Tags darauf ist er mit zwei nicht näher beschriebenen, von Berta Drews jedoch als ‚unheimlich‘ charakterisierten Männern zu seiner Familie zurückgekehrt. Sie sprachen von der Absicht, mit George ein Theater zu eröffnen. Dazu kam es aber nicht mehr. Die beiden Begleiter verschwanden bald wieder, und Heinrich George wurde am 23. Juni 1945 vom NKWD verhaftet.⁶⁷ Damit begann für ihn eine persönliche Tragödie mit existentiellen Auswirkungen. Was für ein ‚Theater‘ er in den nächsten Monaten ertragen mußte und welche Rolle er dabei spielte, wird in der Fortsetzung dieses Beitrags behandelt.

64 Ebd., S. 351. Im zweiten Teil dieses Artikels wird ausführlicher erörtert, ob Bersarin ein ‚Schutzpatron‘ Georges gewesen sein kann und wie weit seine Vollmachten reichten.

65 Laregh: George, S. 238; Pfennigs: George, S. 195.

66 Drews: George, S. 136.

67 Ebd.